Gefährten aufzusuchen. Er zitterte vor dem Gedanken, abermals in die Nothwendigkeit versetzt zu werden, Menschenblut zu vergießen, abgesehen von seinem eigenen, zweifelhaften Schicksal, welches ihn bekümmerte. Die Pflicht der Selbsterhaltung forderte deshalb, daß er so viel wie möglich auf seine Sicherheit bedacht war. Schon längst hatte er den Wunsch gehegt, seine Burg zu einer ordentlichen Festung machen zu können; so lange er allein war, schien jedoch die Ausführung dieser Idee ihm eine Unmöglichkeit. Jetzt aber, wo zwei kräftige Arme ihn unterstützten, konnte er schon eher wagen, solch Werk zu unternehmen.

Vom Gipfel seines Berges herab, von wo er den ganzen Platz übersehen konnte, machte er seinen Plan. Er beschloß, außerhalb der Baumwand, rund um seine Burg herum, einen etwas breiten und tiefen Graben auszustechen, von der ausgegrabenen Erde einen Wall aufzuwerfen und die Seiten des Grabens mit Pallisaden zu bepflanzen. In diesen Graben wollte er dann die kleine Quelle leiten, die unweit seiner Wohnung entsprang, und zwar so, daß ein Theil des Baches mitten durch seinen Hofraum floß, damit es ihm, im Falle einer Belagerung, nicht an Wasser fehlen möchte.

Es hielt schwer, dies alles seinem Freitag verständlich zu machen, der aber endlich ihn zu begreifen schien, denn derselbe eilte zum Strande und kam beladen mit allerlei Werkzeugen zum Graben und Schaufeln, nämlich großen Muscheln und glatten, scharfen Steinen, zurück. Nun begaben sich beide an die Arbeit, die aber unendlich schwer und mühselig war. Der Graben mußte, wenn er nützen sollte, fast zwei Meter tief und ebenso breit sein; seine Länge mochte sich leicht auf achtzig bis hundert Schritt belaufen, und dazu kein eisernes Werkzeug, keine Hacke, keinen Spaten, keine Schaufel! Der Pallisaden bedurfte man

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00056434